

# KUNST CHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT  
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

56. JAHRGANG Mai 2003 HEFT 5

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.  
VERLAG HANS CARL, NÜRNBERG

---

## Denkmalpflege

---

### Fragwürdiger Ausverkauf: die Versteigerung des Inventars des Klosters vom Heiligen Grab in Baden-Baden

2003 ist das Jahr der Säkularisationsausstellungen. Die baden-württembergische Landesausstellung in Bad Schussenried erinnert an die beklagenswerten Folgen der Klosteraufhebungen vor 200 Jahren. Nur ganz wenige Institutionen im deutschen Südwesten haben die Säkularisation unbeschadet überstanden, unter ihnen das 1670 von Markgraf Leopold Wilhelm von Baden und seiner Gemahlin Maria Franziska gegründete Kloster vom Hl. Grab in Baden-Baden, die einzige noch bestehende deutsche Niederlassung der Chorfrauen des Kapitels vom Hl. Grab (Sepulchrinerinnen). Die 1670 aus Lüttich berufenen Schwestern engagierten sich im Schulwesen, und die von ihnen gegründete Klosterschule wird unter dem Dach der Schulstiftung der Erzdiözese Freiburg in den bisherigen Baulichkeiten weitergeführt werden. Nachdem die letzten drei Schwestern 2002 hochbetagt in ein Pflegeheim umgezogen sind, besteht der Konvent als Körperschaft des öffentlichen Rechts zwar noch

fort, doch ist das Kloster nun verwaist. Da eine Übernahme von Teilen des Inventars durch die Stadt Baden-Baden aus Kostengründen abgelehnt wurde und Planungen hinsichtlich einer musealen Nutzung nicht realisiert werden konnten, hat sich die Erzdiözese – für den Konvent handelnd – entschlossen, den Großteil des Klosterinventars am 14. Juni 2003 bei Peter Kiefer in Pforzheim versteigern zu lassen, weit über 1000 Gegenstände.

Niemand kann der Erzdiözese Freiburg vorwerfen, das traditionsreiche Kloster leichten Herzens und ohne Sinn für das in ihm zusammengeflossene Kulturgut aufzulösen. Während andere wertvolle Ensembles weitgehend undokumentiert zerstreut werden, hat das Bistum in vorbildlicher Weise etwa 50.000 Euro für ein mehrbändiges wissenschaftliches Inventar der im Kloster befindlichen älteren Objekte aufgewendet. Es wurde von dem ausgewiesenen Experten Dr. Sebastian Bock (bekannt durch seine Inventarisierung der Freiburger

Stiftungen) erstellt und wird möglicherweise auch gedruckt werden. Dem Textband sind mehrere Beilagenbände mit Fotografien und Kopien beigegeben. Das sog. »Obere Sprechzimmer« mit seinem wertvollen Bestand an Bildern wird als musealer Raum komplett erhalten werden. Nichts für die Klostergeschichte Bedeutsame werde versteigert, betont der Rechtsdirektor der Diözese Johannes Baumgartner: die Priorinnenbilder, die Markgrafenporträts und vieles weitere. Das Klosterarchiv und die ordensgeschichtlich bedeutsame Bibliothek sollen ebensowenig unter den Hammer kommen wie die Sammlung der Andachtszettel, alle Objekte mit Reliquien, die Klosterapotheke, Meßkelche, Meßgewänder und vergleichbare liturgische Gegenstände.

Doch muß auf fragwürdige Aspekte der Auktion hingewiesen werden. Zwar bestanden, wie erwähnt, Kontakte zur Stadt Baden-Baden (untere Denkmalschutzbehörde), aber die zuständige Fachbehörde, das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, hat nur aus der Zeitung (*Stuttgarter Nachrichten* 7.2.2003) von dem Ausverkauf erfahren. Ob eine vereinbarte Begehung schützenswerte Inventarensembles – immerhin handelt es sich um das »Zubehör« eines Kulturdenkmals – noch retten kann, bleibt abzuwarten. Da die Kirchen im Bereich der Denkmalpflege vehement auf ihre Autonomie pochen, wird sich das Landesdenkmalamt aber wohl kaum die Finger verbrennen.

Das Inventar von Bock spricht eine Stufenempfehlung für die Erhaltung aus: von Stufe I mit den klostergeschichtlich wichtigsten Gegenständen – sie seien weitestgehend von der Auktion ausgenommen, beteuert Baumgartner – bis zur Stufe IV (Objekte minderen Werts). Problematisch ist der Umgang der Erzdiözese mit den Kategorien II (»wertvolle Zeugnisse«, deren Erhaltung unbedingt wünschenswert sei) und III (als Ergänzung der Gruppe II schätzenswerte Stücke). Man mag akzeptieren, daß die Erzdiözese Freiburg glaubt, keine angemessene Lagerung und

fachkundige Betreuung für die oft restaurierungsbedürftigen Objekte garantieren zu können, aber bei der Durchsicht der Bockschen Bewertungen wird überdeutlich, daß hier ein einzigartiges Ensemble für die Alltags- und Frömmigkeitsgeschichte eines Frauenkonvents geopfert wird. Natürlich fehlen herausragende Spitzenstücke, aber das Sachinventar ist gerade wegen seines bescheidenen Zuschnitts – die Schwestern lebten in strenger persönlicher Armut – ein Spiegel klösterlichen Alltagslebens vom 18. bis zum 20. Jh., also über den Bruch der Säkularisation hinweg. Da sind etwa die vielen als »Mitgift« ins Kloster gelangten Bestecke, von Bock meist der Gruppe II zugewiesen – sie kommen fast alle unter den Hammer. Als Teil der klösterlichen Glassammlung wurden die meisten Gläser ebenfalls mit II bewertet – sie werden ebensowenig erhalten wie z. B. die als reizvolles Textilensemble zu wertenden Zierdeckchen aus der Zeit um 1900 (daher Gruppe II). Ähnliches gilt für die Möbel und die 76 Gemälde. Eine eklatante Fehleinschätzung liegt bei dem zur Versteigerung vorgesehenen Gemälde des hl. Felix aus dem Anfang des 18. Jhs (Inventar G 28) vor: eine im alten Kunstdenkmäler-Inventar von Lacroix (S. 178) vermerkte Schenkung der Markgräfin Sybilla Augusta an die Baden-Badener Kapuziner. Auch wenn das Bild erst nachträglich ins Hl.-Grabkloster gelangte, müßte es als regionalgeschichtliches Zeugnis von der Versteigerung ausgenommen werden.

Obwohl die Erzdiözese erklärt, sie sei bei konkreten Offerten von Museen zu einzelnen Stücken oder Objektgruppen gesprächsbereit und habe nicht vor, das Inventar um jeden Preis an öffentlichen Institutionen vorbei in den Handel zu geben, ist angesichts der bekannten Haushaltslage der Museen Skepsis angebracht, was einen solchen Rettungsversuch in letzter Minute betrifft. Die mit Sachzwängen begründete Orientierung des Eigentümers an traditionellen kunsthistorischen Wertkategorien, die Unscheinbares

und Unspektakuläres zu opfern bereit ist, bewirkt einen Kulturgutverlust, indem sie Geschichtsquellen vernichtet: alltagsgeschichtlich bedeutsame Inventargruppen und Ensembles, die unrekonstruierbar auseinandergerissen werden. Es besteht im Erinnerungsjahr an die kulturellen Verwüstungen der Säkularisation 1803 keinerlei Anlaß, sich selbstgefällig auf

die Schultern zu klopfen, denn mit einem Teil der für die Ausstellungen aufgewendeten Gelder hätte ein wichtiges »Sacharchiv«, das Inventar eines nicht säkularisierten Klosters, für die Nachwelt gerettet werden können. Aktuelle Berichterstattung zum Fall: <http://log.netbib.de>

Klaus Graf

## Gonzaga – La Celeste Galeria. Il Museo dei Duchi di Mantova

Mantua, Palazzo del Te, 7. September – 12. Januar 2003

Als kunsthistorisches Großereignis angekündigt, unternahm die Ausstellung *La Celeste Galeria* den Versuch, die Resultate von fünf Jahren der vorbereitenden Forschung über die Kunstpatronage des Hauses Gonzaga zusammenfassend vorzustellen. Zugleich präsentierte sie einen Ausschnitt jener einzigartigen Sammlung, die sich zu Beginn des 17. Jh.s im Besitz des Herzogs Ferdinando Gonzaga (1587-1626) befunden hatte. Vom Konzept her schloß man sich damit an die Reihe jener Ausstellungen der letzten Jahre an, welche die Rekonstruktion einer privaten oder dynastischen Sammlung zum Ziel hatten. Zu erinnern wäre in diesem Zusammenhang an die Versuche, die kulturelle Statur von Figuren wie Cassiano dal Pozzo (F. Solinas [Hg.], *I segreti di un collezionista: le straordinarie raccolte di Cassiano dal Pozzo, 1588-1657*, Rom: De Luca 2000) oder Benedetto und Vincenzo Giustiniani (vgl. S. Danesi Squarzina [Hg.], *Caravaggio e i Giustiniani: toccar con mano una collezione del Seicento*, Mailand: Electa, 2001) über die Inhalte ihrer Kunstsammlung und Bibliothek zu begreifen. Ebenso wenig vergessen werden darf die Modeneser Ausstellung von 1998, die sich bemühte, einen Eindruck vom einstigen Kunstbesitz des Hauses Este und seiner inhaltlichen Orientierung zu vermitteln (J. Bentini [Hg.], *Sovrane passioni: le raccolte d'arte della Ducale Galleria*

*Estense*, Mailand: Motta 1998), wie auch die bis März 2003 gezeigte Ausstellung *Il trionfo di Bacco – Capolavori della scuola ferrarese a Dresda (1480-1620)* (Ferrara, Castello Estense/Dresden, Residenzschloß), die eine Auswahl von Gemälden der Este an ihren einstigen Aufbewahrungsort in Ferrara zurückbringt.

Wie im Falle der Sammlung Giustiniani, die u. a. im römischen Palast der Familie zu sehen war und nun dank einer an der FU Berlin erstellten Datenbank als virtuelle Galerie weiterlebt (<http://www.fu-berlin.de/giove>), gehörte es zu den Intentionen der Ausstellungsmacher in Mantua, die Kunstwerke ihrer einstigen Gruppierung entsprechend – wenn auch nicht an originalem Ort – zu präsentieren. Die entsprechenden Vorgaben für eine solche Präsentation lieferte ihnen das Inventar der herzoglichen Sammlung von 1626/27, das Raum für Raum die im Mantuaner Palazzo Ducale befindlichen Gemälde, Skulpturen und kunsthandwerklichen Objekte verzeichnet. Den Angaben dieses Inventars, das von Raffaella Morselli bereits im Jahr 2000 publiziert worden war, folgte die Hängung der Bilder im größeren Ausstellungsteil, der in einem Seitenflügel des Palazzo Te untergebracht war. Dort zu sehen waren außerdem Kleinbronzen, Goldschmiede- und Steinschneidearbeiten, welche im Verlauf von rund 150 Jahren Gon-